

M.D. Sie ist das Mädchen mit den dünnen Zöpfen, deren Mundwinkel den Hang zum Missmut haben. Oder vortäuschen? Die Photographin Eliane Rutishauser benutzt auf ihren Bildern ihr Gesicht und ihren Körper als Requisit, das ihr nicht zu gehören scheint. Sie inszeniert ihn alterslos, geschlechtslos am liebsten - oder forciert weibliche: latent aggressiv und virulent einsam. Ihre beste Freundin ist eine kühle Leere, die ihr bei ihren Selbstausschöpfungen und Selbstversuchen über die Schulter sieht. In der Galerie Patrick Schedler nun ist die Ausbeute ihres Atelierstipendiums in New York ausgestellt, Leuchtkästen mit den Rutishauser-typischen Persönlichkeits-Switches: als erschöpfte Eliane Mouse im eigenen Loft, als Long-Island-Snobietät im Bademantel mit Hantel und Cocktail, als orthodoxer Jude am Times Square, als Kapuzenterrorist ohne Gesicht auf der Feuertreppe am West Broadway. (Eine Referenz an Olaf Breuning, den Atelier-Mitbewohner?) Die C-Prints sind typisch in ihrer formalen Gestaltung, in der technischen Brillanz, der perfekten Lichtführung und der Präferenz für Fleischfarben und Beige-Grau-Töne, denen sie hier ein kräftiges Blau zumutet; und sie sind typisch im Bezug auf die Bildinhalte: die Rutishauser halb Autistin, halb Alien.

Als Somnambule schreitet, gleitet sie im Video „Die Schläferin“ mit geschlossenen Augen vor verschneiter Bergkulisse; und selbst wenn sie vor dem Toilettenspiegel eine Femme fatale parodiert, sieht sie nicht wirkliche hin. Sie scheint über eine andere Art der Wahrnehmung zu verfügen, über einen fünften Sinn. Und tatsächlich: Im Schlaf löst sich ihr zweites Gesicht als Maske buchstäbliche vom ersten ab. Der Schläferin Träume entstammen der dritten Dimension.

Daniele Muscionico, Neue Zürcher Zeitung, 28. Januar 2003